

auszudrücken für Deine Aufmerksamkeit und Dein Wohlwollen gegen mich; ich begreife und fühle, daß ich, Dank Dir, so unabhängig von dem Kaiser aufgenommen worden sey, der mich vollständig beurlaubte, indem er sagte: Ich solle es nicht bereuen, mich Rußland unterwerfen zu haben. Die Kaiserin, die kaiserl. Familie und alle hohen Beamten zeigten mir gleichfalls große Aufmerksamkeit, und alles dies danke ich Dir. Der Kaiser wies mir Kaluga zum Aufenthaltsort an und in dieser Stadt hat man mir eine bequeme und passende Wohnung bereitet. Deine Brüder, die ich in St. Petersburg sah, waren sehr wohlwollend gegen mich, ich war mit ihnen in einer Loge im Theater. Mein Sohn Othman-Muhammad, geht mit Erlaubniß des Kaisers nach Schura, um unsere Familie nach Kaluga zu bringen; ich bitte Dich, ihnen bei ihrer Abreise aus dem Kaukasus dieselbe Freundlichkeit zu erweisen, wie bei der unglückl. Es sind Gerüchte zu mir gekommen, daß Du krank seiest: das hat mich sehr betrübt: ich bitte Gott von Herzen, daß er Dir die Gesundheit wiedergebe. Ich und meine Familie werden Deine Güte nicht vergessen. Vergiß auch und nicht, wenn es nöthwendig, daß einer zu Dir zurückkehrt. Der Knecht Gottes Imam Schamyl."

Die Luftbahn auf den Rigi taucht, und zwar allem Anschein nach in Erfolg versprechender Gestalt, wieder auf. Gleich nach dem Erscheinen eines Schriftbogens über diesen Gegenstand von dem Architekten Albrecht in Winterthur wurde, wie wir dem "St. Gall. Tagbl." entnehmen, dem Gewerbeverein von St. Gallen die Idee des Herrn Albrecht durch ein kleines, noch sehr unvollkommenes Modell veranschaulicht, indem ein leichter Wagen von einem kleinen Ballon an Seilen gespannten Drähten entlang in die Höhe gezogen und von dort weg, dadurch daß man ihn beschwerte, wieder herabgelassen wurde. Der Versuch fand so großen Beifall, daß nun durch freiwillig gespendete Verwalterbeiträge, besonders auch von Seite des kaufmännischen Districts, ein Modell von gegen 30 Fuß Länge erstellt werden konnte, um das Experiment in ziemlich großem Maßstabe zu wiederholen.

Unter'm 15. Mai 1805, wenige Tage nach Schiller's Tode, schreibt Knebel's Schwester, Henriette, an diesen: "Es ist merkwürdig, daß Schiller allein in seinem kühnen organisierten Kopf gelebt hat. Die Ärzte stimmen darin überein, daß sie nie einen so ganz verstorbenen und aufgelösten Körper angetroffen hätten, Alles verlorpelt, nur den kleinen Rest von Lunge, und - stelle Dir vor! - gar kein Herz mehr. Nichts als ein Stückchen Haut."

Badnang.

Freunde und Bekannte des Kameralkandidaten **Wauer** laden wir zu dessen Abschied auf Montag den 28. d. Mts., Abends 7 Uhr, zu **Wegger Schweizer** ein.
Den 24. November 1859.
Einige Freunde desselben.

Badnang. [Brod-Liste.]

8 Pfund gutes Kernbrod 21 fr.
Gewicht eines Kreuzerbrods 8 1/4 Loth.

Badnang. Naturalienpreise vom 23. Nov. 1859

Fruchtgattungen	Döckl.		Weißl.		Rieserl.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Scheffel Kernen . . .	—	—	14	48	—	—
• Dinkel . . .	7	24	5	38	5	15
• Roggen . . .	11	41	—	—	11	12
• Weizen . . .	—	—	—	—	—	—
• Gemischtes . . .	—	—	—	—	—	—
• Gerste . . .	—	—	10	—	—	—
• Einleim . . .	—	—	—	—	—	—
• Haber . . .	6	36	6	7	5	15
1 Eimer Weizschon . . .	—	—	—	—	—	—
• Ackerbohnen . . .	—	—	—	—	—	—
• Widen . . .	—	—	—	—	—	—
• Erbsen . . .	—	—	—	—	—	—
• Linien . . .	—	—	—	—	—	—
• Kartoffeln . . .	—	—	—	—	—	—

Verkauft wurde für 1457 fl. 4 kr.

Gall. Naturalienpreise vom 19. Nov. 1859.

Fruchtgattungen	Döckl.		Weißl.		Rieserl.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Eimer Kernen . . .	1	56	1	46	1	30
• Dinkel . . .	—	—	—	—	—	—
• Roggen . . .	1	24	1	21	1	15
• Gemischt . . .	1	28	1	22	1	4
• Gerste . . .	1	15	1	12	1	9
• Haber . . .	—	49	—	48	—	47
• Erbsen . . .	—	—	1	48	—	—
• Linien . . .	2	—	1	56	1	54
• Widen . . .	—	—	—	—	—	—

Sellbronn. Naturalienpreise vom 23. Nov. 1859.

Fruchtgattungen	Döckl.		Weißl.		Rieserl.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Scheffel Kernen . . .	14	46	—	—	13	31
• Dinkel . . .	6	18	—	—	5	—
• Weizen . . .	—	—	15	12	—	—
• Korn . . .	—	—	—	—	—	—
• Gerste . . .	10	45	—	—	10	12
• Gemischt . . .	—	—	—	—	—	—
• Haber . . .	6	6	—	—	5	24

Goldfurt.

Frankfurt, den 23. Nov. 1859.
 Wisolen 9 fl. 31 1/2 — 32 1/2 fr.
 Hr. Friedrichsd'or 9 fl. 55 1/2 — 56 1/2 fr.
 Holl. 10 fl. Stücke 9 fl. 35 1/2 — 36 1/2 fr.
 Randulaten 5 fl. 27 1/2 — 28 1/2 fr.
 20 Frankenstücke 9 fl. 16 1/2 — 17 1/2 fr.
 Engl. Souverains 11 fl. 34 — 38 fr.
 Hr. Rassenrhein 1 fl. 45 — 1/2 fr.

Der Murrthal-Vote,

gleich

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Badnang und Umgegend.

Erscheint jeden Dienstag und Freitag je in einem ganzen Bogen. Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 1 fl. 15 kr. Inzelnummern jeder Art werden mit 2 kr. die gespaltene Zeile oder deren Raum berechnet.

Nr. 95. Dienstag den 29. November 1859.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Forstamt Reichenberg.
Königl. Weisbach.

Verkauf von Nadelreisstreu.

Aus dem Saatzwald Döschenhäule am Samstag den 3. Dezember 53 1/2 Fuder Nadelreisstreu. Zusammenkunft Vormittags 10 Uhr im Schlag bei Bruch. Reichenberg, 25. November 1859. Königl. Forstamt. v. Besserer.

Badnang.

Fabrik-Verkauf.

In der Verlassenschaftsache der Frau des in Amerika befindlichen Bäckers W. F. Schab wird am Montag und Dienstag den 5. und 6. Dezember 1859 durch alle Rubriken eine Fabrikversteigerung abgehalten. Die Liebhaber zu wohlhabenderer guter Fabrik werden in die Schab'sche Behausung in der Sulzbacher Vorstadt auf je Morgens 8 Uhr und Nachmittags 1 Uhr eingeladen. Den 24. November 1859. R. Gerichtsnotariat. Reinmann.

Gaildorf. Verkauf von Gebäulichkeiten auf den Abbruch.

Aus dem im vorigen Jahre in den Besitz

der diesseitigen Standesherrschaft gelangten Gerberei-Anwesen nächst dem gräflichen Schlosse dahier sind die Gebäude, bestehend in einem zweistöckigen Wohnhaus und einem einstöckigen Werk- und Waschhaus, nebst den in der Hofraube eingegrabenen Rufen zum Verkauf auf den Abbruch bestimmt. Versuch mit diesem Verkaufe wird Samstag den 17. Dezember, Vormittags 10 Uhr,

auf der Kanzlei der unterzeichneten Stelle gemacht werden und sind die Kaufliebhaber dazu eingeladen, solche, die etwa die Fortsetzung der bisher mit bestem Erfolge betriebenen Gerberei beabsichtigen, mit dem Bemerkten, daß sich zur Wieder-Aufstellung der Gebäude in der Nähe des Flusses hier ohne große Schwierigkeiten und Kosten ein Pauplag dürfte finden lassen.

Den 25. November 1859. Gräf. Rüdler-Limpurg'sches Ober-Kantamt. Schauppmeier.

Murrhardt.

Besenreisachverkauf.

Die Stadtgemeinde bringt am Freitag den 2. Dezember in den Stadtwaldungen Hoblerberg und Riesberg ein großes Quantum birsenes Besenreisach im öffentlichen Aufstreich gegen baare Bezahlung zum Verkauf. Zusammenkunft Vormittags 9 Uhr auf dem Rathhaus.

Stadtpflege.

Privat-Anzeigen.

Krinolinen-Fabrik.

Unterzeichnete Fabrik liefert das Duzend Stahlfeder...

F. C. Buch in Kassel, Krinolinen- und Lampendochte-Fabrik.

Bachnang.

Bürgerwehr-Musketen.

Von der Direktion der württemb. Handelsgesellschaft...

G. Weismann.

Murrhardt.

Neues Gewicht.

Table with 2 columns: weight and price. Includes items like '1 Stück in 100 Pfund' and '1 Pfund Einsatz in Messing'.

J. A. Seeger am Markt.

Bachnang.

Bei Albert Horn in der Schwanengasse gibt es von heute an gutes helles Ludwigsburger Bier.

Murrhardt.



Ein schönes Mutterchwein mit sieben Jungen...

Christian Weber, Schneidermeister.

Murrhardt.

Neue Gewichte und Waagen

sind stets zu billigsten Preisen vorrätzig und werden alte Schnellwaagen abgeändert und gepfechtet bei

Ferd. Rägele.

Gewichte sind auch zu haben bei

C. F. Glock in Sulzbach.

Unterschlagene Briefe.

Nach einer wahren Begebenheit erzählt von Theodor Grieflinger.

(Fortsetzung.)

5.

Abermals waren es einige Wochen später. In dem Leben der Familie Walther war dem Anscheine nach keine Veränderung vorgegangen...

Karoline trat in sein Zimmer. Augencheinlich hatte er so eben mehrere Briefe, die vor ihm lagen...

„Schon wieder traurig und trübsinnig?“ sagte die Schwester theilnehmend...

„Heute Abend ist eine kleine Gesellschaft bei mir; Du mußt dazu kommen.“

„Lass mich! Du weißt ja, daß ich Eure Freude nur hören würde.“

„Du, die Freude hören?“ lächelte sie, „da urchteilen meine Freundinnen ganz anders.“

„Du magst noch scherzen?“ sagte Gustav vorwurfsvoll. „O Gott! und ich bin so unglücklich!“

„Lieb, Karoline“, sagte er jetzt, wie um in der Unterhaltung über sein Unglück Trost zu suchen...

„Die tollsten Reisenden sind doch immer die Engländer“, bemerkte der Baron. „Ich muß gehen, ich möchte ein Mal eine Zeitlang in den...

Schreiben. Und doch, wie sehr ich wünschte sie einzu...

„Nimm Deinet!“ sagte Karoline, ihm schmerzhaft in die Augen sehend. „Vergeiß sie, sie ist Deinet nicht werth.“

„Wenn ich nur Gewißheit hätte“, rief er aufspringend; wäre nur Jemand da, der mir sagte, wie es um sie steht! Gewißheit, — und wäre es auch die Nachricht, daß sie einen Andern liebt, mit einem Andern verbunden ist! Ich habe viel um diese Gewißheit.“

Aufmerksam hörte Karoline auf diese Ausrufungen.

Dals gelang es ihr, den Bruder wenigstens äußerlich zu beruhigen, und ihre Schwägerin brachte es auch dahin, daß er ihr versprach, heute Abend ihre Gesellschaft zu besuchen.

6.

Die Gesellschaft war versammelt. Caroline machte die Honneur. Gustav lag zwischen zwei jungen Mädchen, die seine Aufmerksamkeit im vollen Maße in Anspruch nehmen zu wollen schienen.

„So spät, Herr Baron?“ sagte Karoline in einem Tone, der andeutete, daß sie durch sein langes Ausbleiben gekränkt zu seyn schiene.

„Verzeihung, mein Fräulein“, antwortete der Baron, ihr galant die Hand küßend. „In Gedanken war ich schon längst hier.“

Der Begleiter ward willkommen geheißen. Wie sollte er es nicht! Es war ja ein Geis. Gustav konnte sich nicht erinnern, ihn jemals gesehen zu haben, allein er freute sich des neuen Ankömmlings, denn dieser wußte sich bald des Gesprächs zu bemächtigen, und somit war er der Mühe überhoben, seine Lebensgeschichte zu unterhalten.

Der Freund des Barons wußte sehr gut zu erzählen. Kein Wunder, daß man ihn seit von Neuem dat, etwas von seinen Reiseabenteuern zum Besten zu geben.

„Die tollsten Reisenden sind doch immer die Engländer“, bemerkte der Baron. „Ich muß gehen, ich möchte ein Mal eine Zeitlang in den...

Gesellschaft eines solchen Weltburchenners seyn nur um seine Parzellen beobachten zu können. Was ihnen einfällt, das thun sie, und wäre es auch das verrückteste Zeug von der Welt. Sie lassen keinen Versuch, ohne ihn sogleich auszuüben, wenn es auch nur halbwegs möglich ist.

„Da könnte ich Ihnen einen Beleg dazu liefern“, meinte der Fremde. „Es ist eine Geschichte, die sich erst vor Kurzem in der Schweiz zugetragen hat.“

„In der Schweiz?“ fragte Gustav, den Erzähler unterbrechend, denn Alles, was auf dieses Land, in welchem seine Geliebte wohnte, Bezug hatte, war für ihn von ungewöhnlichem Interesse.

„In welchem Thale, wenn ich fragen darf?“

„Es ist ein Städtchen, in der Nähe des Bodensees; ich verweilte einige Zeit dort, da mich die Schönheit der Gegend anzog.“

„Der Name?“

Der Fremde nannte ihn. Der Name war Gustav wohl bekannt, es war ja derselbe, wo er so lange gelebt, seine glücklichsten Tage verlebte hatte! Er merkte die Härte, aber das den Fremden angelegentlich, in seiner Erzählung fortzufahren. — Caroline gab dem Varen einen Wink.

„Es war noch nicht lange in der Post vorüberlich einquartiert“, fuhr der Fremde fort, ohne, wie es schien, auf den Eindruck zu achten, den der Name des Städtchens auf Gustav machte, „als eines Mittags ein Engländer angetroffen kam.“

Wenn Engländer anfahren, so sind Wirthe und Kellner immer gleich bei der Hand; aber der Fremde blieb nicht aus. „Wie heißt es?“ rief er dem Posthalter in ziemlich geläufigem Deutsch zu.

Der Posthalter hatte den vornehmsten Herrn wohl gerne einige Zeit als Gast bei sich gehabt und sprach ihm zu, sich doch wenigstens, bis die Pferde kämen, in der Wirthshaus zu bequem zu machen; allein der Engländer fand es kaum in seinem Wagen, und wie hatten nun Ruhe, denselben nach Genüge zu benutzen.

Wie macht das immer ein besonderes Vergnügen, und vor Allem üben englische Reisende meine Aufmerksamkeit auf sich. Eignen sie doch in ihren großen Wagen immer so vornehmgleichgültig, als wären sie die Herren der Welt, und wir andern Menschenkinder nur dazu geschaffen, um ihre gehorhamen Diener zu seyn! Auch habe ich nie herausgebracht, warum sie eigentlich reisen, denn wenn sie auch die halbe Welt durchzogen haben, so haben sie doch nicht mehr gesehen und erlebt, als wenn sie zu Hause geblieben wären.

Es ist ihnen Alles zu geringfügig, um es einer wahren Beschreibung zu unterwerfen. Der Engländer, von dem ich spreche, hatte die Kühe bequem auf den Vorderstuhl seines Wagens ausgebreitet, und schien sich um seine Umarmung blumig zu bekümmern.

Es war ein noch junger Mann, dem Ansehen nach groß und schön gewachsen, mit einem ausdrucksvollen, aber so ruhigen und kalten Gesichte, daß man geglaubt hätte, unter dieser blauen Larve könnten nicht die geringsten Leidenschaften wohnen.

Entlich kamen die Postpferde, mit denen sich der Posthalter nicht sehr geizig hatte, da er sah, daß die Kette doch weiter gehen sollte. In

diesem Augenblicke kam ein junges Mädchen an das Posthaus; sie schien nach Briefen gestogt zu haben.

„Wer ist das Mädchen?“ fuhr auf einmal unter Engländer auf. Ihre Schönheit hatte ihn wohl frappirt, und in der That machte sie auch auf mich einen tiefen Eindruck. Es war eine sehr gewachsene Blondine, mit langen Locken über beiden Schläfen. Über den blauen Augen wölbten sich schwarze Augenbraunen, und die langen dunklen Wimpern beschatteten den schönsten Blick von der Welt.“

„Sie beschreiben ja wie ein Verliebter“, unterbrach ihn Caroline mit einem Seitenblicke auf Gustav, der mit der gespanntesten Aufmerksamkeit zuhörte.

„In der That“, erwiderte der Fremde, „sie war auch schön genug, um sich im Augenblicke in sie zu verlieben. Der Engländer schien das auch zu fühlen. „Wer ist das Mädchen?“ fragte er wiederholt und sprang aus dem Wagen. „Eines armen Kaufmanns oder Krämers Tochter von hier“, antwortete der Posthalter.

„Ha!“ rief Gustav, und zog durch diesen Ausdruck Alles Blick auf sich. Er war bleich vor Erwartung; sein Mund bebte febrilhaft.

„In Ihnen etwas?“ fragten ihn seine Nebenhergehenden freundlich; aber er überhörte es. „Haben Sie fort“, rief er dem Fremden zu, „Ihre Erzählung ist äußerst interessant.“

„Der Engländer“, erzählte der Fremde weiter, sprang also aus seinem Wagen und von Fortfahren war nun keine Rede mehr. Er ließ sich ein paar Zimmer geben und seine Bedienten, die an dergleichen plötzliche Abänderungen schon gewöhnt waren, hatten es ihm bald wohlthätig gemacht. Er selbst aber fragte nach der Bebauung des Mädchens, und erst spät Abends sahen wir ihn wieder kommen. „Geben Sie Acht“, sagte der Posthalter zu uns, „der macht einen tollen Streich. Das Mädchen ist schön, die Eltern sind arm, es ist schon mehr als Gines von ihr gefesselt worden. Sie wird ihn schon fest zu halten wissen, wenn sie es gar nicht noch weiter bringt.“

„Bude“, lachte Gustav zwischen den Zähnen; doch die Gesellschaft hörte es nicht; denn Alle hingen an den Lippen des Erzählers. „Es stand mehrere Tage an“, fuhr dieser fort, „wir haben den Engländer wenig. Er war selten zu Hause, und wenn er es war, so blieb er immer auf seinem Zimmer. Desho öfter sah man ihn bei dem Krämer ein- und ausgehen.“

In dieses Haus schien plötzlich ein anderes Leben einzuziehen zu seyn. Die ganze Familie war wie neu geboren. Der Vater ging in einem neuen Rocke, die Mutter in einem neuen Halbdurche und die Tochter war in die eleganteste Tante von der Welt verwandelt. Wir lachten und meinten, der Spaß werde wohl bald ein Ende nehmen. Aber wir täuschten uns; der Spaß wird wohl für das ganze Leben fortdauern. Sie wissen, wie sehr in kleinen Städtchen die Klauerei zu Hause ist. Man sprach seit einigen Tagen von gar nichts mehr, als von dem Engländer und der Krämerstochter. Eines Morgens verbreitete sich plötzlich wie ein Laub-

feuer das Gerücht, der Engländer heirathe das Mädchen. Es schien und unglücklich, allein was ist bei einem Engländer unmöglich, wenn er sich ein Mal etwas in den Kopf gesetzt hat? An demselben Morgen, wo wir das Gerücht hörten, fanden wir es auf dem Feuertische. Es läutete in die Kirche, und was denken Sie, was geschah? Der Engländer ließ sich mit der schönen Krämerstochter trauen.

Was in dem Städtchen sehen konnte, war auf den Beinen, und als der Trauungsakt vorbei war, hatten die Neuvermählten Mühe, durch das Gedränge zu kommen. Jedermann wollte das Wunderpaar sehen, und vor dem Hause des Krämers stand eine unzählige Masse Menschen, doch unser Engländer war nicht Willend, sich den Blicken der Neugier lange auszulassen. Sein Wagen stand angehalten und noch in derselben Stunde entfuhr er seine schöne Gemahlin. „Nun, sagen Sie“, so schloß der Fremde seine Erzählung, „haben Sie je eine tollere Heirathsgeschichte gehört?“

Die ganze Gesellschaft spendete dem Erzähler Beifall, nur Gustav sah ohne Bewegung. Alles Blut war aus seinen Wangen gewichen, seine Augen waren halb geschlossen.

„Eine wunderschöne Erzählung“, sagte er endlich mit halbverhaltener Stimme. „Eine Erzählung zum Todestage!“ Möglich brach er in ein heftiges Gelächter aus, dessen Lustigkeit gegen seine in Gram getauften Züge groll abfiel. „Wissen Sie, wie das Mädchen geheißen hat, meine Herren und Damen?“ rief er, „Diesen Namen kann ich Ihnen thun. Sie hieß Elise...!“

Er schloß die Augen und war wohl zu Boden gesunken, wenn nicht seine Nachbarninnen dem halb Ohnmächtigen zu Hilfe geeilt wären. Bald kam er wieder zu sich und zog sich zurück. — Die Schwester entschuldigte ihn mit Nervenschwächen, denen er seit neuerer Zeit oft unterworfen sey.

Man trennte sich, und dem Varen ward heute ein doppelt freundlicher Blick von der Dame des Hauses. „Es ist gelungen“, sagte sie ihm beim Abschiednehmen leise. „Lassen Sie Ihren Freund morgen wieder abreißen.“

Gustav hielt es nicht aus auf seinem Zimmer. Es war ihm so glühend heiß im Kopfe, er glaubte zu ersticken. Er eilte zu seinem Vater hinab. Ein schneller Entschluß war in ihm gefaßt.

„Mein Vater“, sagte er zu ihm, „Sie haben eine Braut für mich ausersehen. Ich stimme mit ein, aber unter einer Bedingung, eine Quelle Hochzeit.“

Der Vater, obgleich erstaunt, bemerkte die febrilhafte Aufregung nicht, in der sich Gustav befand. Er fragte nicht weiter. Was kümmerten ihn die Beweggründe des Sohnes? War doch derselbe nun, wie er es meinte, zu sich selbst gekommen!

„Ich habe mich gerächt“, sagte Gustav leise vor sich hin. „Die Tugend soll nicht meinen, daß ich mich um sie gräme.“

„Wie sind nun gerichtet, unsere Pforten auf einen Augenblick in jenes Städtchen der Schweiz zu versetzen, aus dem wir vor einigen Monaten die juri-

stehenden wandern sahen. — Elise war damals, als sie den Geliebten verlassen hatte, zum ersten Male von ihm getrennt. Was rief der Grund oder war es Verachtung, sie meinte, für immer geschieden zu seyn. Elise war ein träumerisches Mädchen, das mehr in der Phantasie, als in der Wirklichkeit lebte; darum hing sie auch mit der Abgewalt an dem Geliebten, die lebenslustigen Mädchen nie zu eigen wird. Vielleicht mochte der Charakter ihrer Eltern auch etwas dazu beitragen, daß sie nur in dem Geliebten lebte, denn ihre Eltern zu lieben war ihr nicht möglich. Unsere Leser wissen, welchen Stand der Vater einnahm. Sein ganzes Weien war diesem Stande angemessen. Jahr aus Jahr ein stand er den ganzen Tag im Laden. Kreuzer und Papierwelle nahm er das Geld ein, und die ganze Welt bestand für ihn aus eingemommenen und ausgegebenen Kreuzern und Papern. Treulich handelte er mit diesem Geschäfte seine Wirthin bei, und ihre Besinnung war so möglich noch heiliger, als die ihres Mannes. Wo hat man auch je gehört, daß Gines, dem es genügt, mit Schwefelholz und Junder zu handeln, es zu einem großartigen Spekanten getracht hätte? Wie konnten also diese Eltern Gines begreifen oder lieben? War es dem Mädchen doch möglich, Stunden lang auf dem Zimmer einsam zu sitzen und den Himmel zu betrachten oder gar in einem Buche zu lesen, das nichts Vernünftiges enthalten konnte, da es ein Roman war! — Anfangs nach Gustavs Abreise ging es noch. Die Eltern glaubten, er werde bald zurückkehren und seine Braut abholen. Auch Elise schien zufrieden. Brachte ja doch die Post manchmal einen Brief von dem Geliebten! Konnte sie ja doch die iberuenen Zeilen hundert Mal lesen und wieder lesen, wenn sie auch schon jedes Wort aufwendig mußte! Allein es vergingen Wochen und es kam kein Brief mehr. „Ist er krank?“ fragte sie sich selbst. „Oder will er mich überraschen mit seiner Ankunft und schreibt beschwigen nicht?“ Das arme Mädchen atemte sich ab, und doch mußte sie ihn vor den misstrauischen Eltern noch zu entschuldigen suchen, ihn, den ihr eigenes Herz nicht mehr rechtfertigen konnte! Sie schrieb ihm, auch als keine Briefe mehr kamen, sie schrieb ihm dringend, sie beschwor ihn bei seiner Liebe, bei ihrer datterstetigen Hoffnung auf zukünftiges Glück, sie beschwor ihn bei Allem, ihr nur eine einzige Zeile zu schreiben, ob er noch lebe. — es kam keine Antwort.

Eines Abends, es war ein Freitag, hatte sie wieder vergeblich auf Briefe gewartet, es kamen keine. Sie lag traurig in ihrem Kämmerlein und erlebte ihr gepregtes Herz durch einen Strom von Thränen. Da rief der Vater, sie verberg den Kummer und ging hinab.

„Ha!“ rief der Vater ängstlich. „Sommst Du Steinbeim endlich? Du läßt Deine Eltern sich atmen und ablassen, und sitzt im Zimmer und schau zum Himmel hinauf, als sollten Tullaten herunterfallen!“

Entschuldigend übernahm die Tochter ihre gewöhnlichen Geschäfte. Aber es wollte ihr nicht aus der Hand gehen. Ein Mal verwecheltig

ke den Essig mit dem Oel, und ein ander Mal gab sie Syrup für Verfeinerungspropfen.

„Dah' Dich das Wetter!“ sagte der Vater mit ausdraufendem Zorne, „man kann Dich doch zu nichts brauchen. Geh' lieber wieder hinaus und lies Romane oder mache gar vollends Gedichte.“

„Das kommt Alles von der dummen Liebchast her“, sagte die Mutter böswillig hinzu. „Da denkst du an nichts, als an Beilchen und Vergnügen und suchst, daß ihr Uebelthäter sie noch nicht in's Ehebett abarheitet hat. Am Ende aber hat er sie doch sich'n lassen. Umsonst freudt er nicht seit Wochen gar nicht mehr!“

„Mutter!“ rief die Tochter in Thränen ausbrechend. „Du thust ihm Unrecht! Er kann nicht schlecht handeln!“

„Was bleibst!“ vollerte der Vater. „Hier hat er nichts gehabt, um Dich zu heirathen und zu Hause wird er auch nichts haben. Und hat er was, so nimmt er Dich nicht, es gibt bei ihm auch Mädchen, die gerne heirathen würden. Ich sehe schon, es ist ein Mal an der Zeit, daß ich ein ernsthaft Wort spreche; also, entweder Du gibst die Rartheit auf, oder Du bringst mir's schwarz auf weiß, daß er Dich heirathen will und zwar je eher, je lieber.“

„Ja, ja!“ sprach der Neffin von der Mutter, „so kann's nicht fortgehen. Nichts arbeiten, und immer nur leihen und schöne Kleider anhaben. Das kostet Geld und thut nichts ein.“

„Keine vierundzwanzig Stunden mehr duld' ich's“, rief der Vater, der jetzt im Zuge war und nun auf ein Mal Alles, was er seit längerer Zeit auf dem Herzen hatte, austramte. „Du kommst mir oft vor, als wärst Du gar nicht meine Tochter. Das Ding muß anders werden. Entweder Du bleibst im Laden, vertrittst Dein Brod und läßt den Burschen fahren, oder Du kannst hingehen, wo Du willst. Dann wirst Du sehen, daß Scufjer und Thranen nicht satt machen. Ja, weine und schluchze! Es wird noch mehr zum Weinen geben, wenn ich Dich mit Sad und Pad vor's Haus setze, und Dir die Thüre vor der Nase zuschlage!“

Die Tochter weinte nicht mehr, als der Vater so sprach. Ihr Gesicht ward so bleich, wie die Wand, und sie glaubte umsinken zu müssen; ohne ein Wort zu sprechen, verließ sie den Laden. Wohl hatten es die Eltern nicht so schlimm vielleicht gemeint; sie hatten wohl bloß gedroht, ohne daran zu denken, diese Drohungen zu verwirklichen; aber die Tochter dachte anders. Ihr Entschluß war gefaßt, und es ward ihr wohl, als sie mit sich in's Keine gekommen war. Läßt ja doch das Kerlsche den Menschen ruhiger, sobald er es vor Augen hat! Nur das Schwanken zwischen Furcht und Hoffnung bringt langsame Tod. — Noch in derselben Nacht packte Elise ihre wenigen Habeligkeiten zusammen, und als Alles zur Ruhe gegangen war, schlich sie leise in den Laden hinab, nahm den Schlüssel, der zu einem verschlossenen Schranke führte und verschah sich mit etwas, das sie sorgfältig zusammengewickelt zu sich brachte. Der verschlossene

Schranke aber war der Giftschrank. — Am andern Morgen war Elise nicht zu finden. Man trat in ihr Zimmer; ihr Bett war unangerührt. (Fortsetzung folgt.)

Tages-Begebenheiten.

— Stuttgart, 24. Nov. Zu den gestern in Würzburg begonnenen Konferenzen von Ministern deutscher Mittelstaaten, an denen auch die Vertreter einiger kleineren Staaten Theil nehmen, ist von hier aus der Minister des Auswärtigen, Hr. v. Hügel, in Begleitung des geh. Legationsrats Grafen v. Zepelin abgegangen. — Wenn hin und wieder in unsern Kolossalblättern von baldiger Berufung eines Landtags die Rede ist, so gehört dies vorerst in das Bereich der Vermuthungen. Bis jetzt ist in dieser Hinsicht an maßgebender Stelle noch keinerlei Bestimmung getroffen. Es ist sogar sehr wahrscheinlich, daß vor dem Winter 1860 auf 1861 kein Landtag zusammentritt, wenn nicht außerordentliche Umstände es nöthig machen; bis dahin aber muß ein solcher schon wegen Vererbung des ordentlichen dreijährigen Budgets zusammenkommen und bis dahin werden auch die übrigen, einer ständischen Beratung und Beschlußfassung zu unterstellenden schwebenden Fragen so weit vorbereitet und reif seyn, um darüber Vorlage an die Stände machen zu können. (S. 3.)

— Gmünd, 25. Nov. In einer der letzten Nummern unseres Kolossalblattes „Kriegshalbes“ war eine Verwarnung gegen das Betreten des Schießbaldes wegen der in diesen Tagen daselbst stattfindenden Schießversuche unserer Artillerie zu lesen. Diese Versuche wurden nun vorgenommen; sie galten als Probe des Stärkegehaltes einer neuen Konstruktions von Geschützen, gezoener Kanonen von Gußstahl, deren Konstruktion einem unserer würtembergischen Militärs zugeschrieben ist. Das Geschütz wurde mit nach und nach gesteigerter Patrone geladen und hat sich, selbst bei einer ungewöhnlichen Fülle, vollkommen bewährt. Die Gewalt der Explosion war eine enorme. Diese gezoenen Kanonen, wovon man schon seit einigen Monaten 2 Exemplare besitzt, wurden hinsichtlich ihrer Tragkraft und der Präzision des Schusses selbst schon im Laufe des Herbstes in allerhöchster Gegenwart Seiner Königlichen Majestät erprobt. (S. 2.)

— In Kottenburg und der nächsten Umgegend wurden heuer 10,000 Etr. Hopfen erzeugt, die bereits zu einem Durchschnittspreis von 60 fl. per Etr. größtentheils verkauft sind, wodurch eine Summe von nahezu 600,000 fl. in diesem einzigen Bezirk in Umlauf kam. Kein Wunder, daß dort eine bedeutende Mühigkeit in Anlegung neuer Hopfenanlagen herrscht und Grundstücke, sowie Arbeitslöhne gestiegen sind.

— Kürnberg, 15. Nov. Der Hopfen beginnt mit jedem Jahre eine größere Rolle im Schwäbischen zu spielen. Diese Pflanze des sabelhaften Königs Sambrius von Blandern, den alten

Germanen, als sie noch in ihren Wäldern hausten, wohl bekannt, spielte schon in den Umländen des 9., noch mehr des 13. Jahrhunderts eine Rolle. In die Niederlande schritt sie erst im 14. Jahrhundert, von da ins Französische und etwa 1521 nach England eingeschleppt worden zu seyn. 1530 verbot Heinrich VIII. die Anwendung von Schwefel und Hopfen, wahrscheinlich das Heptenschwefeln. 1603 verbot Jakob I. bei Schwere Strafe die Einfuhr von verdorbenem und gefälschtem Hopfen in England. Gegenwärtig zieht England fast seinen vollständigen Hopfenbedarf im Inlande. Die aus den letzten vier Jahren gezogene Durchschnittsumme des Konsums beträgt 38,375,573 Pfund oder etwa die Hälfte der jährlichen Ernte der ganzen Welt. Westwärtiger Umschwung des Geschmades, der heute zu seiner Befriedigung solche Massen verlangt, während zu Anfang des 17. Jahrhunderts das Parlament Beschwerde erhob gegen den Hopfen, „weil derselbe den Geschmad vererbe und das Volk in Gefahr bringe!“ Welchen Umfang der Verbrauch auch der Verlebe des Hopfens in der neuesten Zeit genommen hat, wolle eine von Prof. Dr. Wagner in den „Lichtenbeler Blättern“ veröffentlichte Tabelle der Hopfenproduktion des Jahres 1858 darthun. Gedaut wurden in Bayern: Spalt, Stadt 1000 Etr., Spalt, Land 5500 Etr., Heideb. und Rindig 2000 Etr., Aich und Jemgund 49,500 Etr., Heideb., Stadt 2200 Etr., Heideb., Land 8000 Etr., Lauf und Umgegend 3000 Etr., Altdorf, Stadt 2200 Etr., Altdorf, Land 3600 Etr., Heideb. und Umgegend 1500 Etr., Bamberg und Forchheim 4000 Etr., Wasserburg und die H. Platt. 2500 Etr., Sulzbacher Reichsrebe 300 Etr., Heideb. 13,000 Etr.; in Böhmen: Saaz, Stadt 1000 Etr., Saaz, Land 10,000 Etr., Roth- und Grünland (Auisa und Lauba) 30,000 Etr.; in Böhmen sonach zusammen 41,000 Etr. Baden: Schwetzingen 14,000 Etr. Württemberg: Reichenburg, Aichb. 600 Etr. Braunschweig und Altmark: 11,000 Etr. Preuss. Polen: 15,000 Etr. Elbay und Pothrogen: 16,000 Etr., Belgien: 20,000 Etr. England: 500,000 Etr.; in Allem sonach 696,600 Etr.

— Wiesbaden, 19. Nov. Der Katalant Hr. Hochländer in Darmstadt hat ein das Schießpulver erzeugendes Material erfunden, welches, schwarzem Malulaturpapier ähnlich, in verzierter Weite auf dem höchsten Mikroskopische Stande einer Probe unterzogen wurde und nach dem Urtheil von Sachkennern das bisherige Pulver in vieler Beziehung übertrifft. Wie wir hören, hat der Erfinder von der Durchsicht der englischen Artillerieoffiziere in Woolwich Einladung erhalten, sich dort zur Anstellung von Versuchen einzufinden. Wenn das Material sich erprobt, werden wir dann sicher eine reumliche Erfindung wieder mit einem fremden Namen belegen sehen.

— Wien, 22. Nov. Mit der vorgeschlagenen neuen Bekleidung und Ausrichtung der L. L. Infanterie werden bereits Proben vorgenommen. Die

wichtigsten Aenderungen sind: Statt des Gyal's, der bei den Wiener Freiwilligen im Gebrauch gebliebenen Hülsbüts (Calabreier); statt der steifen Halbkravatte ein Gyalstör; an die Stelle des Gyal's eine blaue Blause aus Baumwollstoff. Der Gyalstör wird nur als Paradehüts getragen, und soll aus weichem Baumwollstoff (Art englischer Leder) mit umgeschlagenem Kraagen bestehen. Anstatt der Pantalons Bumpstosen nach Juvenart, mit vier Holentischen zur Unterbringung von Patronen und Kleingewehren. Statt der Stube Schnürstiefel nach ungarischer Art; an die Stelle des Torniers eine zur Beförderung nur der nöthigsten Güter bestimmte Jagdtasche, die an einem Riemen unter dem linken Arme getragen wurde. Drei kleine Patronentaschen an einem Quast um den Leib. Das Gewebe wird nach Maßstab am Riemen über die Schulter getragen. Die vorgeschlagenen Proben, bestehend in ersten Nähten, haben die Zweckmäßigkeit dieser Bekleidung und Ausrichtung im Allgemeinen bestätigt; doch wurde ein kleiner Tornier als den Jagdtaschen vorzuziehen erkannt; auch fand der Gyalstör aus Baumwollstoff wenig Befall, da er rasch schmutzt, und schwer zu reinigen ist.

— Belgard, 13. Nov. Fürst Nikoich geht in seiner väterlichen Sorgfalt für seine Unterthanen bereits so weit, daß er sogar den Feldbau durch eigene mit Erstattungen wohlthätiger Gesetze gefördert hat. Dieses Wohl hält sich streng an die Bestimmungen des Krakauer Kalenders und bestimmt nach denselben die Zeit der Saat, der Ernte und des Erntes. Der §. 1 befehlt den Aufsichtsbearbeitern, darauf zu sehen, daß jeder Grundbesitzer und jedes „Oberamt“ zur bestimmten Zeit gewisse Fruchtplantagen anbaue. Die vorgeschriebenen Plantagen Früchte sowie die festgesetzte Quantität muß jeder Grundbesitzer anbauen, widrigenfalls er zur Verantwortung und Strafe zu ziehen ist. We mehr, als festgesetzt ist, anbaue, soll bestraft werden. Der Herbstbau muß bis zu Nikolaus oder längstens acht Tage später beendet seyn. Derjenige, der diesen Termin überschreitet, wird bestraft. Der Kultur soll von der Mitte des Ende Mai angebau werden. Verspätungen sind zu bestrafen. Der Buchweizen und Hirs muß bis zum Juni angebau seyn. We es untauglich, soll bestraft werden. §. 10 zieht von landlicher Sorgfalt für die unter ten heißen Sonnenstrahlen leidenden Erben. Er bestimmt: „Damit die Obste- und Gartenkultur fortwähre, ist darauf zu sehen, daß viel edle Obstbäume und alle Gattungen Gemüse gepflanzt werden. Auf den Straßen und Wegen sind an den Seiten Obstbäume zu setzen, damit der wandernde Erbe Schatten zum Aufsuchen finde.“

— Am 12. Nov. wurde in Kerech am Gyalbache ein 62jähriger Greis, Namens Jardin, durch die Furcht eines Falken verat gestossen, daß er nach wenigen Stunden sein Leben aufgab. Als man ihn entdeckte, fand man auf seiner Brust ein Schwert mit Pändern am Leibe befestigt, und in derselben eine verzeichnete — Krenschand. Eine in Folge dessen angestellte Hausung und Untersuchung der Leiche ergab folgendes: Jardin

hatte früher als Schneider in dem Dorfe Saint Germain gelebt. Fünf Jahre nach dem Tode seiner an einem Brustleiden gestorbenen Frau war er von jenem Dorfe nach Aves überfiedelt, wo er seit acht Jahren beim Tabak-Entropf angestellt gewesen ist. Man hielt ihn für sehr fromm, da er sich Kundenlang in eine Kammer einschloß und betete. Am Tage vor seinm Tode hatte er seiner Tochter das Beständnis abgeleat, daß sich in jener Kammer die sterblichen Ueberreste seiner Frau, ihrer Mutter, befan den, welche er vor acht Jahren, bei seinem Abzuge von Saint Germain, nämlich heimlich ausgegraben und mitgenommen habe. In der That fand man nun in der Kammer nicht nur die Knochen eines menschlichen Weibes, sondern auch den noch mit Haaren bedeckten Totenkopf der Frau Martin. Diese Ueberreste wurden mit in den Sarg des toten Weibes gelegt.

Madrid, 22. Nov. Die Maroccaner haben eine Niederlage von 700 Kanonenkugeln im Stich gelassen, und General Ghaque hat sich derselben bemächtigt. Die Mauren kämpfen sehr schwach; sie beschließen sich. Das schlechte Wetter hat die Fahrt über die Meerenge ganz unmöglich gemacht.

Madrid. Die Mauren behaupten, daß sie noch im Besitze der Schlüssel von Cordova und Granada sind. Geister befinden sich zu Rabat, letztere zu Reg. Diese Reliquien ihrer alten Herrschaft in Spanien werden in türkischen Augentiden feierlich umhergetragen und locken die große Kampfesbegeisterung an. In Rabat teug man jüngst die Schlüssel feierlich auf einer silbernen Platte umher und schloß sie drei Tage in der großen Moschee auf.

Aus Berlin berichten vorzige Blätter: Einem hiesigen wohnhaften Einwohner war bereits vor mehreren Jahren ein in einem einsamen Stadtbau liegendes kleines einstöckiges, nur eine Wohnung enthaltendes Häuschen durch Erbschaft zugefallen. Dasselbe wurde seit längerer Zeit von einem Handelsmann bewohnt, der immer seine Mische pünktlich entrichtete hatte, weshalb er auch von dem neuen Eigentümer unter denselben Bedingungen in dem Hause belassen wurde. Seit einigen Quartalen war der Handelsmann jedoch mit seinem Mische in Rüdstand geblieben, so daß es in vergangener Woche dem Eigentümer einfiel, sich einmal nach seinem Hause und seinem Mische umzusehen. In der betreffenden Straße angelangt, suchte er jedoch vergeblich nach seinem Hause, er fand an der Stelle, wo nach seiner Uebersetzung dasselbe stehen muß, nur einen leeren Fleck. Endlich erkundigte er sich bei den Nachbarn, und hörte nun zu seiner Uebersetzung, daß der Bewohner des Hauses, den man allgemein für den Eigentümer desselben gehalten, dasselbe vor einiger Zeit abgedrohen und die dadurch gewonnenen Materialien verkauft habe. Dem wirklichen Eigentümer ist also buchstäblich sein Haus gestohlen.

München, 24. Nov. Wie in unterrichteten Kreisen berichtet wird, wäre in den jüngsten Tagen von der Staatsregierung der Beschluß gefaßt worden, mit dem Beginn des nächsten Staatjahres

die völlige Trennung der Justiz von der Verwaltung ins Leben treten zu lassen. Diefem Entwurf zufolge würden die Bezirke von je zwei Landgerichten zu einem Oberamtsbezirk vereinigt, und diesem ein Oberamtmann in administrativer und ein Oberamtsrichter in juristischer Beziehung, jeder mit dem erforderlichen Hilfspersonal, vorgesetzt werden.

Badnang.
Einen kleinen Kanonen- und einen
Rosten-Ofen hat zu verkaufen
David Uebelmesser.

Badnang. [Brod-Taxe.]
8 Pfund gutes Kernbrod 22 fr.
Gewicht eines Reizenbrods 8 Lotb.
Den 29. November 1859. Königl. Oberamt.
Hörner.

Winnenden. Naturalienpreise vom 24. Nov. 1859.

Fruchtgattungen.	Obste.		Wein.		Rüben.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Scheffel Reizen . . .	14	24	14	—	13	20
Dinkel . . .	5	49	5	27	5	17
Haber . . .	7	30	6	19	5	6
1 Simel Weizen . . .	—	—	—	—	—	—
Weisse . . .	1	8	1	6	1	4
Koggen . . .	—	—	—	—	—	—
Erbsen . . .	2	44	2	40	—	—
Linsen . . .	2	45	2	44	—	—
Gemischt . . .	1	30	1	24	—	—
Einkorn . . .	—	42	—	40	—	—
Ackerbohnen . . .	1	44	1	40	1	36
Weichkorn . . .	1	40	1	36	—	—

Hellbronn. Naturalienpreise vom 26. Nov. 1859.

Fruchtgattungen.	Obste.		Wein.		Rüben.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Scheffel Reizen . . .	14	38	14	26	14	23
Dinkel . . .	6	15	5	51	5	—
Weizen . . .	—	—	—	—	—	—
Korn . . .	9	—	9	—	9	—
Weisse . . .	10	40	10	26	10	—
Gemischt . . .	11	—	11	—	11	—
Haber . . .	6	—	5	43	5	20

Goldfurt.
Frankfurt, den 26. Nov. 1859.
Rohlen 9 fl. 31 $\frac{1}{2}$ —32 $\frac{1}{2}$ fl.
Br. Friedrichs'or 9 fl. 55 $\frac{1}{2}$ —56 $\frac{1}{2}$ fl.
Holl. 10 fl. Stücke 9 fl. 35 $\frac{1}{2}$ —36 $\frac{1}{2}$ fl.
Randelulaten 5 fl. 27 $\frac{1}{2}$ —28 $\frac{1}{2}$ fl.
20 Frankenstücke 9 fl. 16 $\frac{1}{2}$ —17 $\frac{1}{2}$ fl.
Engl. Couronairs 11 fl. 34—38 fr.
Br. Kassenschein 1 fl. 45—46 fr.

⚡ Djezu eine Beilage. ⚡

Der Wurrthal-Vote,

zugleich

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Badnang und Umgegend.

Erscheint jeden Dienstag und Freitag je in einem ganzen Bogen. Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 1 fl. 15 kr. Inzelnen jeder Art werden mit 2 kr. die aufgetragene Stelle oder deren Raum berechnet.

Nr. 96. Freitag den 2. Dezember 1859.

Amliche Bekanntmachungen.

Badnang.

Verzeichniß der für diesen Gerichtsbezirk zum Dienst pro 1860 berufenen Geschworenen.

- 1) Adolff, Friedrich, Spinnermeister in Badnang.
- 2) Adermann, Gottlieb, Bauer in Oberweiffach.
- 3) Adermann, Ludwig, Bauer in Gottenwiller.
- 4) Biffinger, Wilhelm, Gemeinderath in Proßerslach.
- 5) Boffinger, Wilhelm, Schenkwirth in Wurrhardt.
- 6) Braun, Gottlieb, Gemeinderath in Heiningen.
- 7) Breuninger, Christian, jua., Gerber in Badnang.
- 8) Breuninger, Jakob, Georgs Sohn, Gerber daselbst.
- 9) Breuninger, Immanuel, Gerber daselbst.
- 10) Breuninger, Johann, Johannes Sohn, Gerber daselbst.
- 11) Dautel, David, Bauer in Heiningen.
- 12) Eberhardt, Ludwig, Uhrmacher in Badnang.
- 13) Ebinger, Johann Michael, Küfer in Wurrhardt.
- 14) Feucht, Ferdinand, Tuchmacher in Badnang.
- 15) Feucht, Wilhelm, Balohornwirth daselbst.
- 16) Frau, Johann Gottlieb, von Hintermurrharte.
- 17) Griesinger, Johann Ludwig, Stadtschultheiß in Wurrhardt.
- 18) Hahn, Johann Adam, in Waldenweiler.
- 19) Hägele, Georg, Bauer in Gottenweiler.
- 20) Häuber, Friedrich, Bauer von Ungehnerhof.
- 21) Heller, Adam, Anwalt in Mittelbräben.
- 22) Heller, Friedrich, Bauer in Wattenweiler.
- 23) Holzwarth, Matthäus, Gemeinderath in Oberweiffach.
- 24) Jäger, Johann Wilhelm, Kupferschmied in Wurrhardt.
- 25) Jenseflamm, Albert, Kaufm. in Badnang.
- 26) Jung, Gottlieb, Weger daselbst.
- 27) Jung, Johann Michael, Tuchmacher in Wurrhardt.
- 28) Käb, Karl Gottlieb, Gerber in Badnang.
- 29) Kaiser, Viktor, Müller in Zell.
- 30) Kleinf, Georg Ludwig, Kronwirth in Hornbach.
- 31) Kleinf, Jakob, Bauer in Mittelbräben.
- 32) Köble, Johann, Schwammwirth in Badnang.
- 33) Köbler, Karl, Kronwirth in Wurrhardt.
- 34) Köbler, David, Sonnenwirth in Badnang.
- 35) Kühner, Gottlieb, Styrungsbesizer in Dypenweiler.
- 36) Kury, Gottlieb, Schmied in Badnang.
- 37) Kury, Leonhard, Gemeinderath in Dypen.
- 38) Laver, Gottlieb, Bauer in Reichenberg.
- 39) Laver, Johann, Schultheiß in Steinbach.
- 40) Lehmann, Gottlieb, Tuchmacher in Badnang.
- 41) Meßner, Michael, Bauer von Hohenberthof.
- 42) Hägele, Ferdinand, Schloffer in Wurrhardt.
- 43) Ruding, Matthäus, Bauer in Heutenbach.
- 44) Reichert, Friedrich, Schultheiß in Großaspach.
- 45) Renner, Jakob, Sonnenwirth in Großaspach.
- 46) Rney, Daniel, Bauer daselbst.
- 47) Schäferle, Gottlieb Ludwig, Eisenschieder in Badnang.
- 48) Schelb, Gottlieb, Bauer in Rottmannsberg.
- 49) Scherpf, Friedrich, Schultheiß in Dypenweiler.
- 50) Schlehner, Wilhelm, Lammwirth in Unterweiffach.
- 51) Schlehner, Wilhelm Jakob, Ochsenwirth in Allmersbach.
- 52) Schramm, Jakob Friedrich, in Hohenweiler.
- 53) Schwarz, Christian, Schultheiß in Heutenbach.